Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich. 13. Band: Nachträge und Berichtigungen II, von den Anfängen bis 1336 [bearb. v. Werner Schnyder]

Autor(en): **Leisi, E.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **8 (1958)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dann von hier aus ein Zusammenhang mit den Grafen von Werdenberg-Sargans herstellen ließe, wäre weiterer Untersuchung wert.

Große Hingabe an die schwierige Aufgabe und hohes wissenschaftliches Verantwortungsgefühl kennzeichnen den ganzen Band, mit dem sich jede künftige Forschung über die politische Geschichte des 9. Jhs. auseinandersetzen muß und der für die frühmittelalterliche Adelsgeschichte geradezu die Grundlage bildet.

Zuoz

Otto P. Clavadetscher

Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich. 13. Band: *Nachträge und Berichtigungen II, von den Anfängen bis 1336*, bearb. von WERNER SCHNYDER, Zürich 1957. Kommissionsverlag Beer & Co., Zürich 1957. IX u. 339 S.

Im Jahr 1939 war der 12. Band des Zürcher Urkundenbuchs erschienen, mit Nachträgen und Berichtigungen, die wie das ganze Werk bis 1336, dem Jahr der Brunschen Zunftrevolution, führten. Der Bearbeiter, Dr. Paul Kläui, nahm damals an, es sei ein gewisser Abschluß erreicht, da nunmehr alle vorhandenen Urkunden der innerhalb der Kantonsgrenzen liegenden Gotteshäuser, Klöster, Chorherrenstifte, Burgen, Städte und Orte, sowie der hier ansässigen Adelsgeschlechter und Einzelpersonen erfaßt seien und auch die in Zürich verwahrten außerkantonalen Stücke Berücksichtigung gefunden hätten.

Allein, eine Urkundensammlung erreicht wie eine irrationale Zahl nie ihr allerletztes Ende; denn man muß immer darauf gefaßt sein, daß im eigenen Gebiet und in auswärtigen Archiven noch neue Texte zum Vorschein kommen. Dieser Zufall hat nun in Zürich gespielt. Es sind seit 1939 eine größere Anzahl von vermißten Originalen oder von Abschriften und Auszügen zum Vorschein gekommen; auch sind zahlreiche Urkunden in auswärtigen Archiven oder in dortigen Publikationen entdeckt worden.

Den Anstoß zu einer erneuten genauen Durchsicht aller alten Bestände gab der Fund von Regesten in einem Archivregister des Johanniterhauses Bubikon, wo der Inhalt von 85 bisher vermißten Urkunden angegeben war. So traten schließlich noch 110 Texte aus Zürcher Archiven zu Tage, und weitere 90 Stück, die ebenfalls des Abdrucks im Wortlaut würdig befunden wurden, konnten auswärtigen Archiven enthoben werden. Darüber hinaus durfte sich der Herausgeber bei 249 Nachträgen mit einem ausführlichen Regest begnügen, da der vollständige Wortlaut schon in einer andern, leicht erreichbaren Urkundensammlung zu finden ist.

Wir möchten hier einige Texte und Regesten aufzählen, die uns neu zugänglich gemacht worden sind. Dankenswert scheint es uns gleich, daß die Reichsteilungen der Karolinger nachgeführt worden sind, so daß nunmehr für jede Periode dieser Dynastie die Zugehörigkeit der Ostschweiz nachgeschlagen werden kann. Eine gewisse Ausbeute ergaben auch die

Studentenverzeichnisse im Staatsarchiv von Bologna und die durch Karl Rieder bereits verwendeten Einträge im Vatikanischen Archiv, die er in seinen Römischen Quellen zur Konstanzer Bistumsgeschichte abgedruckt hat. Willkommen sind ferner manche größere Dokumente, die man hier nun in einer zuverlässigen Fassung findet, so die Urkunde des Bischofs Konrad von Konstanz vom Frühjahr 1213 mit den zahlreichen Zeugen aus der Ostschweiz, die Reichenauer Urkunde von 1267, die Urkunde vom 2. April 1275 über die Teilung der Toggenburgischen Güter, die Schlichtung des Streites zwischen St. Katharinental und Konrad Sulzer 1298, Juli 22. (wo das Wort «lime» in «legitime» aufzulösen ist), und der Landfriede zwischen Zürich und dem Herzog Albrecht von Österreich 1333. Für den Zürcher Lokalhistoriker sind besonders ergiebig die Urbare über die Ausstattung einiger Kapellen und Altäre, in der Wasserkirche der Pfründe Felix und Regula 1282, im Großmünster der Altäre in der Marienkapelle durch Konrad von Mure 1282, Juli 11., des Gallusaltars 1303, der Altäre St. Michael 1313, hl. Kreuz 1315 und Mariä Magdalenä 1318.

Wie dies üblich ist, hat der Bearbeiter dem Band ein ausführliches Orts- und Personenregister beigegeben und Berichtigungen zu den vorausgegangenen zwölf Bänden. Wir finden ferner Verzeichnisse von zürcherischen Zeugen und Zusammenstellungen über das Vorkommen von Zürcher Münze und Maß, auch von Mark Silber in Zürcher Gewicht. Dem Geschichtsfreund ist mit dem neuen Band der Zürcher Urkunden ein sehr wertvolles Hilfsmittel in die Hand gegeben worden. Er freut sich auch darüber, daß eine Weiterführung bis 1360 wenigstens in Erwägung gezogen wird.

Frauenfeld

E. Leisi

ADOLPHE DECOLLOGNY, *Trésors des églises vaudoises: anciennes peintures*. Lausanne, 1958. In-8°, 180 p., 77 photographies.

Que le canton de Vaud regorgeât de peintures murales médiévales, réapparues sous le badigeon séculaire, seuls le savaient jusqu'à présent de rares initiés. Le livre richement illustré que nous offre Monsieur Decollogny permettra à un plus vaste public d'approcher ces «trésors d'église» vaudois, des plus stéréotypés aux plus ambitieux, comblant ainsi une importante lacune de l'histoire de l'art en Suisse.

Cette œuvre à prétention modeste vise surtout à informer agréablement l'amateur d'art local. Aussi l'auteur s'occupe-t-il particulièrement, dans de substantielles notices monographiques, du contenu iconographique des peintures encore visibles, qui en est certainement l'aspect le plus parlant¹.

L'une des qualités essentielles du travail de Monsieur Decollogny — par laquelle il dépasse le guide touristique ordinaire, fût-il de luxe — c'est

¹ A ce propos, nous nous permettrons de n'être pas d'accord avec son interprétation de la fresque surmontant le tabernacle mural de la chapelle nord de l'église de Grandson: à la place d'une sainte Barbe, nous y voyons un «Christ eucharistique», tel qu'il est dépeint à plusieurs reprises dans la visite pastorale du diocèse de Lausanne en 1453.